

Bernhard-Studien:

- Commission d'Histoire de l'Ordre de Cîteaux, *Bernard de Clairvaux*. Préface de Th. Merton. 8° (XXVI u. 756 S.) Paris 1953, Éditions Alsatia. DM 36.—
- Leclercq, J., *Études sur Saint Bernard et le texte de ses écrits* (Analecta sacri ordinis cisterciensis 9 (1953) 1—2. gr. 8° (248 S.) Rom 1953, Ad Curiam Gen. S. Ord. Cisterciensis.
- Leclercq, J., *Analecta monastica, 1^{re} série* (Studia Anselmiana, 20). 8° (239 S.) Rom 1948, Libreria Vaticana.
- Leclercq, J., *Analecta monastica, 2^{me} série* (Studia Anselmiana, 31). 8° (VI u. 206 S.) Rom 1953, Herder.
- Dimier, A., *Saint Bernard „Pêcheur de Dieu“*. Préface de Dom J. Leclercq. kl. 8° (XV u. 198 S.) Paris 1953.

Der wissenschaftliche Ertrag des Bernhard-Jahres ist bedeutend. Um ihn ganz abschätzen zu können, muß man noch auf die Drucklegung der Kongreßergebnisse von Dijon, Mainz und Mailand warten. Repräsentativ gibt sich aber schon jetzt der *Sammelband*, welchen die Historische Kommission des Zisterzienserordens zum Jubiläum zusammengestellt hat. 28 Beiträge von verschiedener Hand (J. Richard, J. Marilier, P. Villaret, R. Fossier, L. Grill, J. Bouton, J. Grillon, F. Petit, H. B. De Warren, F. Giraudot, B. Jacqueline, A. Fliche, A. Seguin, E. Russel, J. Leclercq, I. Vallery-Radot, A. Vernet) bringen eine Fülle von alten und neuen Einsichten in Milieu, Gestalt und Werk des Heiligen. Der Band ist nachgerade ein Nachschlagewerk geworden über alle bislang gesicherten Daten aus dem Leben Bernhards, wobei die sorgfältig zusammengetragenen Register (567—753) besonderes dienlich sind (Zeittafeln, analytische Übersichten unter verschiedensten Gesichtspunkten, Bibliographisches am Rande). Ein eigener Band Bernhard-Bibliographie wird noch angesagt, er wird die Bibliotheca Bernhardina von L. Janauschek (1891) weiterführend erneuern. Die Beiträge des Bandes sind recht unterschiedlich gearbeitet. Aug. Flichs posthumer Artikel (355—378) über Bernhard und die Laien (bürgerliche Gesellschaft) seiner Zeit ist nicht sehr ergiebig. Dagegen sind die Kapitel über Bernhards Beziehungen zu den verschiedenen Orden und Genossenschaften ausgezeichnet. Schwach ist das Kapitel über Bernhard und das Schisma Anaklets II (349—354), in dem völlig übersehen wird die ganz grundlegende Arbeit von Hans-Walther Klewitz, „Das Ende des Reformpapsttums“ (Deutsches Archiv 3 [1939] 371—412). Auch Herbert Bloch, „The schism of Anacletus II and the Glanfeuil forgeries of Peter the Deacon of Monte Cassino“ (Traditio 8 [1952] 157—264) ist dem Verf. leider entgangen. Sehr gründlich sind in diesem Band die Forschungen über die Familie und den Familienbesitz Bernhards (3—16), wie auch über die wirtschaftliche Entwicklung von Clairvaux (95—116). Eigenwillig und anregend, wenn auch nicht immer ganz an der Sache orientiert, wohl auch zu breit und unscharf in den Thesen sind die Seiten von I. Vallery-Radot (447—486) über Bernhard als Humanist und Schriftsteller. Raumnot zwingt uns zum Verzicht auf weitere Stellungnahmen. In der überaus detaillierten Zeittafel (567—620) fehlt eine Episode, die u. W. bisher noch von keinem Bernhardsforscher entdeckt wurde. 1130 hat Bernhard auf Bitten des Abtes Guarin von Saint-Evroul (Normandie) sich beim Konvent der Benediktinerabtei Rebais dafür verwandt, daß dieser einige Ebrulfrerliquien dem Ebrulfskloster im Walde Ouche zurückerstatte (vgl. Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* VI, 13 [PL 188, 496 C—498 B]). Im übrigen aber will der vorliegende Band trotz seiner erstaunlichen Breite und der Fülle seiner Gesichtspunkte keine Bernhard-Biographie sein, wie sie sicher erst nach Erscheinen der neuen Edition und nach monographischer Bearbeitung von Einzelfragen vor allem der Theologie des heiligen Bernhard möglich werden wird. Eben theologische Fragen sind in dem besprochenen Band fast gar nicht berührt worden.

Mit der erwähnten *Edition der Bernhard-Schriften* ist 1948 Dom J. Leclercq O. S. B. vom Zisterzienserorden offiziell beauftragt worden. Doch erwies sich die handschriftliche Überlieferung als so reich und die Fragen nach Ursprung und Echtheit der verschiedenen Einzelteile des corpus bernardinum als so schwierig, daß der Wettlauf mit der Zeit nicht gewonnen werden konnte. Wie wir hören, ist der erste

Band (mit den Predigten zum Hohen Lied) druckfertig. Inzwischen hat J. Leclercq in vielen Artikeln und Büchern vorgearbeitet: wir besprechen eine der letzten Erscheinungen, die „Études“, in denen Verf. als „facile princeps“ unter den Bernhard-Forschern über Probleme und Lösungsmethoden der Edition berichtet. Er gibt einen Überblick über die Handschriftentradition (11—44) mit ihren mehr als 1400 Einzelstücken (bemerkenswert dabei ist die Tatsache, daß in der Liste der überkommenen Manuskripte das Reich vor Frankreich und England führt, auch daß mehr Handschriften aus Benediktinerabteien als aus Zisterzienserklöstern kommen). Ein topographischer Plan verdeutlicht das Ergebnis mit klarer Tendenz nach Nordwesten einerseits (Linie Clairvaux) und Osten anderseits (Linie Morimond). Verf. berichtet dann über die Entstehung der Predigten Bernhards (45—82), auch die These vom ausgesprochen literarischen Charakter der Predigten über das Hohe Lied wird betont (122). Mit Bernhards Sermones tritt ein neues Genus in die Tradition der Kommentare zum Hohen Lied. Es folgen Einzeluntersuchungen über einen Kurzkommentar zum Hohen Lied (105—116), über Bernhard-Briefe (83—101), über das Manuskript von Anchin, die älteste Sammlung der Werke des heiligen Bernhard (124—136). Verf. bringt dann einige bislang unedierte Bernhardtexte mit monastischen Motiven (136—150), Nachrufe auf den Heiligen (170—191) und schließt einige *Analecta* aus der Geschichte von Clairvaux an (192—201). Für die Geschichte der Geschichtsforschung von Wert ist das Kapitel des Verf. über das Werden der (bei Migne abgedruckten) Mabillon-Edition der Werke Bernhards (202—226). Ausführliche Register beschließen diesen Bericht aus der Werkstatt des erfolgreichsten Bernhardforschers unserer Tage. Wir erwarten mit Spannung seine Edition, die er zusammen mit Dr. C. H. Talbot (London) herausbringen wird.

Im Zusammenhang der Vorarbeiten dafür hat der Verf. auch die beiden angezeigten Bände *Analecta monastica* erscheinen lassen, welche zwar wenig Bernhard-Materialien bringen (mit Ausnahme von I, 124—166), aber doch eine Fülle geistlicher Texte aus dem monastischen Milieu des 11. und 12. Jahrhunderts. Damit erweist sich das literarische Gewebe, vor dem sich das Werk Bernhards in genialer Fülle und Schönheit abhebt, dichter als ursprünglich angenommen (wie etwa noch D. Knowles für England); Bernhards innere Verbundenheit mit diesem zeitgenössischen Beten, Dichten und Schreiben wird sichtbar. Wilhelm Firmat, Elmar von Canterbury, Gilbert Crispin, Odo von Canterbury, die Schule des Johannes von Fécamp, Mönche aus Bec treten mit ihren geistlichen Schriften nunmehr hervor, vom Verf. jeweils sorgfältig ediert und in einführenden Kapiteln gewürdigt. Damit reichert Verf. in dankenswerter Weise Material an für eine noch ausstehende Geschichte der monastischen Spiritualität des hohen Mittelalters. Sehr bemerkenswert ist das einleitende Kapitel zum 1. Band (1—20) über den benediktinischen Humanismus (vom 8. bis zum 12. Jahrhundert) mit der vom Verf. immer wieder gern betonten These vom grundlegenden Unterschied der monastischen (an Schrift und Väterexegese orientierten) von der scholastischen (der dialektischen Methode folgenden) Theologie.

Angezeigt sei schließlich auch noch der 1. Band von Dom Anselme Dimiers *Saint Bernard „Pêcheur de Dieu“*, der in fleißiger Zusammenstellung bekannter Texte einmal die einzigartige Begabung des heiligen Bernhard ins Licht stellt, Menschen für die Idee der monastischen Nachfolge Christi zu gewinnen. Ein Registeranhang bringt die Namen und Daten aller Mönche von Clairvaux aus der Zeit des heiligen Bernhard.

Nur ein kleiner Ausschnitt von Bernhard-Studien konnte gewürdigt werden. Es ist ein Zeichen der Gegenwartsnähe dieses Heiligen, daß ein ungewöhnlich großer Aufwand geistiger Energien seiner Erforschung dient. Hier werden lebendige Quellen kirchlichen Geistes und theologischer Gedanken erschlossen, deren Gehalt noch lange nicht erschöpft sein wird.

H. Wolter S. J.